

konnte. Uebrigens ließ ich diese Fenster ohne Maaßwerkverzierung, da ich der Meinung bin, daß verzierte Theile desto mehr als solche hervortreten, je mehr sie mit andern nicht v. verzierten Theilen abwechseln, und der gothische Styl, wenn er anders in unserer Zeit in praktischer Anwendung durchdringen soll, der Kosten wegen ohnehin nicht in seinem reichsten Schmucke anwendbar ist, auf letzterem allein aber seine Schönheit auch nicht beruht. Die Höhe der Zwölfort- wie der Helm-Gallerie ist derjenigen der Viereckgallerie gleich. Die Höhe hh qq der Galleriefialen des Zwölforts ist nach der innern Lichtweite oo pp des Sechsorts (im Grundriß) entnommen. Letzterer ist auch die Höhe GH der Galleriefialen des Helmes gleich, und zwar einschließlich der untersten Gesimsausladung, welche an solchen Stellen stets stark sein muß, um oberhalb Raum für den Umgang zu gewinnen. Die Höhe vom Helmboden (oberhalb des bei hh liegenden Zwölfortgesimses) bis zum Anfang der Gesimsausladung der Helmgallerie auf der mit G bezeichneten Linie ist der diagonalen Grundrißdistanz IB oder der mit dieser gleichen Grundrißdistanz It entnommen. Die Anbringung des Schlußsimses des Helmes aber wurde so normirt, daß die Distanz vom Schlußsims der obern Helmgallerie bis zum Schlußsims des Helmes bei ii der Distanz vom Schlußsims der Zwölfortgallerie bis zur Linie des oberhalb G liegenden Bodens der obern Helmgallerie gleich gemacht wurde. Die Höhendistanz des Helmes auf der Linie EF bestimmt aber zugleich die Linie, auf welcher sowohl die Fialenblumen der Helmgallerie, wie die hier angebrachten Helmblumen endigen. Das Bordach über der Gallerie- thüre könnte ebenso gut wegbleiben, als bei reicherer Gestaltung auf allen sechs Helmseiten solche Thüren nebst Obergehäusen hätten angebracht werden können, vorausgesetzt, daß die Größe des Maaßstabs von der Art wäre, daß die sechs Ecken des Helmes dadurch nicht zu sehr geschwächt würden. Uebrigens endigt der Schlußknauf des hier angebrachten Obergehäuses auf der dritten Helmblumenlinie dieses obern Helmtheiles. Die einander gleichen Distanzen, in welchen die Helmblumen von einander abstehen, sind vom Schlußknauf ii an abwärts nach rr , von rr nach ss , und so fort, sowie von G an gleichfalls weiter abwärts g getragen, und entsprechen dem Höhenmaße der drei Gallerieen (ausschließlich der Gesimse). Auch hier ließen sich die Helmblumen nicht anders als nach der Zahl 5 anordnen, nämlich fünf oberhalb und fünf unterhalb der Helmgallerie, deren Weglassung die der übrigen Thurmconstruction entsprechendere Zahl 12 für die Helmblumen ergeben haben würde. Die Distanzen der Helmspitze ll mm und mm ii , welche die Höhe, wie die obere Breite des Schlußsimses enthalten, sind einander gleich und nach der Distanz des inwendigsten Sechsecks im Thurmgrundriß entnommen (dessen Bezeichnung mit Buchstaben seiner Kleinheit wegen nicht wohl ausführbar war). Die ganze Höhe der Helmspitze ii I ist der Grundrißdistanz s L gleich, und in der Mitte bei K in zwei gleiche Theile getheilt, wodurch die Linie der Endigung der großen Blume gegeben ist. Die Distanz von ii bis nn aber, wodurch die Restdistanz nn I für den Schlußknauf von selbst übrig bleibt, entspricht der innern Lichtweite oo pp des Helmes im Grundriß. Endlich die oberste, kleinere Helmblume befindet sich mit ihrer Schlußlinie gerade in der Mitte zwischen der Schlußlinie der großen Helmblume bei K und dem Ende des Schlußknaufes I bei I . Uebrigens ist zu bemerken, daß wenn, wie hier, zwei Blumen (nämlich eine größere und eine kleinere) übereinander angebracht sind, deren Stellung nicht die nämliche sein darf, d. h. bei der Gestaltung aus der Quadratur müssen sie über Eck über einander stehen, und hier bei Zugrundelegung der Triangulatur wächst die eine Blume aus den sechs Seiten, die andere aber aus den sechs Kanten der Helmspitze hervor. Die Helmspitzen sind in der Regel (wie auch hier in den Figuren 28 und b ad 27 geschehen) nach einer besondern Steigung gebildet, die mit der Steigung des Helmes selbst nicht mehr in gleicher Linie sich befindet. Dieß findet man bei großen, z. B. den Kölner und Freiburger Helmen, wie bei kleinen, z. B. in Rothenburg. Will man jedoch die Helmkanten von unten bis zur obersten Spitze in gleicher Steigung fortlaufen lassen, so ist man genöthigt, die steilste Richtung und mithin verhältnißmäßig einen schwachen, untersten Umfang anzunehmen. Es entsteht dann ein Verhältniß, wie bei der Helmspitze des Wiener Stephans- thurmes, wo allerdings nur eine Steigung vom Helmboden bis zum Schlußknauf geht.

6. Von der Construction der Strebepfeiler aus der Quadratur und Triangulatur.

Die Anordnung der Thurmstrebepfeiler, welche bei kleineren Thürmen als unnöthig ganz wegfallen und selbst bei größeren, wenn sie mit keinen hohen durchbrochenen Theilen, wie Helmen, beschwert sind, oft fehlen (z. B. bei dem Thurmviereck der nur mit einem kleinen Kuffage belasteten Magdeburger Thürme, oder der erwähnten beiden Rothenburger Thürme), wurde zwar schon bisher, namentlich in den Figuren 15, 24, 25, 26, 27, ad 27 und 28, doch hier mehr in einfacheren Formen gezeigt, daher es nöthig ist, die Endigungen der Strebepfeiler auch im reicheren Style anschaulich zu machen. Was zuerst die gewöhnliche Endigung eines jeden Strebepfeilers betrifft, so ist die allereinfachste die geradlinige, wie solche in der Figur 15, dann in den Figuren 36 und 37, wie auch in der Figur b ad 27 bei der mit im bezeichneten Stelle enthalten ist und namentlich

in der Art, wie sie in der Figur 15 gegeben wurde, sowohl in der älteren Periode, z. B. an der Marburger Elisabethkirche (wo nur oben eine einzige Fiale noch aufgesetzt ist), als in der spätern Periode, z. B. an der Münchner Frauenkirche, vorkommt. Die nächste Endigungsform des Pfeilers besteht im Giebelschluß, wie er in der Figur 31 von der Seite dargestellt ist, so daß nämlich die Giebellinie mit der schrägen Linie der Pfeilerseite in einem spitzen Winkel zusammentrifft. Da jedoch das Zusammentreffen zweier Gesimse in einem spitzen Winkel in der praktischen Ausführung in technischer Hinsicht seine eignen Schwierigkeiten hat, so findet man dasselbe auf mannigfache Weise vermieden. Zum wenigsten muß man sich hüten, die Hohlkehlen solcher zusammenstoßender Gesimse tief zu machen, weil sie sonst die obere Gesimsspitze durchschneiden, daher an dieser Stelle, zur Vermeidung solchen Uebelstandes, bei Fialen sehr häufig die erste Blume angebracht ist. Auch findet man aus demselben Grunde in Figur 32 dargestellten Schluß angewendet, wo die schräge Gesimslinie der Pfeilerendigung an der Seitenwand ein kurzes Stück (a b) sich wagrecht bricht, ehe sie mit der Gesimslinie des Giebels auf der Vorderseite

32. zusammentrifft. Gewöhnlich sind diese Giebel wie in — Figur 32 geschehen, mit einer Blumen Spitze gekrönt. Daß hier die Pfeilertiefe in vier gleiche Theile getheilt wurde, ist aus den Maassen a b c d ersichtlich, von welchen der vorderste Theil a b die wagrechte Gesimsstrecke bestimmt. Die Pfeilertiefe könnte aber ebenso gut auch in fünf oder sechs oder mehr Theile getheilt sein, da der Zweck erreicht ist, wenn das Gesims nur auf einer ganz kurzen Strecke wagrecht unterbrochen wird. Bei der Endigung der Strebepfeiler des Thurmvierecks in Figur 28 dagegen ist diese kurze wagrechte Gesimsstrecke statt, wie in Figur 32 auf der Nebenseite, auf der Vorderseite, und zwar hier deshalb vorn angebracht, weil die Nebenseite (wie die untern Strebepfeiler in Figur b ad 27) kein Gesims hat. (Es ist daher ein Versehen, daß bei der Lithographirung der Figur 28 diese wagrechte Strecke auch an den beiden, von der Seite sichtbaren Strebepfeilern dargestellt wurde, da hier die steile Endigungslinie von ff oder a a aus vielmehr bis an den Gesimsvorsprung der äußersten Kante ohne alle wagrechte Unterbrechung gehen muß). Die im Grundrisse der Figur 28 angegebene (im Aufsriß aber wegen dessen Abbrechung nicht sichtbare) dreieckige Endigung des untern Pfeilertheiles, welche ganz unten wieder in das Viereck übergeht, und welche auch im Grund- wie im Aufsriß der Figur 30 vorkommt, findet sich, um ein Beispiel hiefür anzuführen, an den Domen von Ulm und Constanz, und zwar in Constanz am obern, in Ulm aber am untersten Theile der Thurmstrebepefeiler. Den Anfang des Uebergangs zum reicheren Style bildet die Krönung des Strebepfeilers durch eine Fiale. Solche Fialenspitzen können übrigens sowohl auf wagrecht geschlossenen Strebepfeilern, wie in Figur b ad 27 (bei n), als auf Strebepfeilern, welche mit Giebeln geschlossen sind, stehen. Ein Beispiel der letztern Art zeigt Figur 31, wo auf dem Giebel wegen Mangel an Raum nur der Anfang einer achteckigen Fiale dargestellt ist. Außer der Fialengestaltung besteht die Zierde der Strebepfeiler in der Anbringung von Maaswerk, welches letztere hier in den vier Achtortstreben der Figur b ad 27, wie in der Strebe Figur 31 angewendet wurde. Das alte Manuscript enthält in dieser Beziehung die bereits in der zweiten Anmerkung Seite VIII. der Einleitung angeführte Stelle: „Die Alten haben die Pfeiler mit Violon und Maaswerk abgeblattet.“ In den Grundrissen der Figuren 33, 34 und 35 sind gleichfalls Fialen auf Strebepfeilern von Kirchenhören mit wag-

33. rechtem Schlusse, und zwar — in Figur 33 eine viereckige Fiale dargestellt, deren Maas sich dadurch ergibt, daß

34. dieselbe in die Pfeilerstärke so über Eck gestellt ist, daß sie das eine Eck des Chores berührt. In — Figur 34

aber ist ganz auf dieselbe Art das Quadrat a b c d über Eck in den Strebepfeiler gestellt, und aus diesem

35. Quadrate das Achtort der Fiale gebildet. — In Figur 35 endlich ist eine sechseckige Fiale in der Art in die

Pfeilerstärke gestellt, daß die Punkte a b c d die Durchmessergrenzen des Kreises bezeichnen, aus welchem das

36. Sechseck der Fiale gebildet ist. In den Figuren 36 und 37 sind Endigungen von Strebepfeilern nach Art der

acht schmalen Achtortstreben von Figur b ad 27 vorgestellt. — In Figur 36 bildet der untere, abgebrochene

Theil des Strebepfeilers im Grundrisse ein halbes Viereck h d i, in welches ein anderes halbes Viereck so über

Eck gestellt ist, daß dessen Eck c die Mitte der Seite h d bildet. Beide Vierecke sind im Aufsrisse durch zusammen-

37. gesetzte Wasserschläge verbunden, deren Höhe a b der Grundrisßdistanz c d entnommen ist. Die Höhe a g des

Obertheils des Strebepfeilers aber wurde durch die Grundrisßdistanz h i normirt, welche von a nach e, von e

nach f und von f nach g dreimal in Aufsriß getragen wurde. — In Figur 37 bildet der untere Theil des

Strebepfeilers im Grundrisse ein gleichseitiges Dreieck a c b, in welches ein Viereck gestellt ist. Im Aufsrisse ist

die Entfernung der Linie f d (wo der Uebergang vom Dreieck in das obere Viereck beginnt) bis an den Endpunkt

e der Grundrisßdistanz a c entnommen, und das im Aufsriß mit g h bezeichnete Breitenmaas zur Höhenbestimmung

des viereckigen Obertheils des Strebepfeilers angewendet, indem dieses Maas von f aus fünfmal in den Aufsriß,

nämlich von f bis zur Linie g h, von hier nach i, von i nach k, von k nach l, und von l nach m getragen ist*).

*) Aus Versehen des Lithographen sind die Distanzen von der Linie g h bis m im Verhältniß zur bestimmenden Distanz g h etwas zu klein ausgefallen.

In den Figuren 29 und 30 sind Beispiele von Strebepfeilern im reichen Style vorgestellt, welche sich besonders für Kirchenchöre eignen. Ausgezeichnet schöne, aus der Quadratur construirte Pfeiler dieser Art (nämlich an einem kleineren Kirchenchore ohne Absseiten und mithin auch ohne Schwebbögen) befinden sich an der Liebfrauenkirche zu Coblenz (aus dem fünfzehnten Jahrhundert). Der hier dargestellte Strebepfeiler — Figur 29 ist aus der 29. Quadratur gebildet, indem der Grundriß aus zweien, innerhalb eines Kreises über Eck über einander gestellten, Quadraten besteht, deren einzelne, hervorstehende Ecken halbe Fialen bilden*), nach deren allmählicher Erstreckung im Aufrisse der achteckige Kern des ganzen Körpers sich als Fialenspitze endigt. Nach dem Maße des Kreises im Grundrisse aber ist der äußere Umfang des Strebepfeilers auf beiden Seiten, sowie auf der Vorderseite normirt. Sodann ist aus dem Centrum durch die beiden vorderen Ecken des Strebepfeilers ein zweiter Kreis gezogen, welcher den Vorsprung des untersten Pfeilertheiles bestimmt. Die einander gleichen Höhendistanzen der untersten Fialen (im Aufrisse), nämlich die Distanz von der Linie $i d$ bis zur Linie $o c$, welche den Fialenleib bildet, und die Größe des Niesen von der Linie $o c$ bis zu seinem Schlußgesimse $e e d d$ sind beide nach der Grundrißdistanz $a b$ genommen. Die Distanz $g f$ aber, vom Hervorwachsen dieser Fialen aus dem untern Wasserschlage bis zum Giebelschlusse, ist zur Normirung der folgenden Distanzen benützt, nämlich für die Distanz von der Linie $c o$ bis an die Linie $e h$ (oder bis an den Giebeldanfang der höheren Fialen), dann für die Distanz von der Linie $e h$ bis zur Linie $p q$, oder bis an den Schlußknäuf der obern Fialen, und endlich für die Distanz von der Linie $h h g g$, oder vom Ende der eben erwähnten Schlußknäufe bis zur Linie $s r$ oder den Helmanfang der obersten Hauptfiale. Die Distanz $n u$ aber, welche den Leib der oberen, kleinen Fialen andeutet, wurde der Entfernung der Linie $k l$ von der Linie $o c$ gleich gehalten. Die Höhe der obersten Giebel einschließlich deren Giebelspitzen bis an den Schlußknäuf, oder die Distanz $r i i$ ist der obersten Fialenbreite $s r$ gleich. Die Höhe des Niesen der Hauptfiale, von der Linie $s r$ bis x , oder bis an deren Schlußknäuf, ist durch die untere Fialendistanz $g f$ bestimmt, welche dreimal, nämlich von der Linie $s r$ bis v , von v bis w , und von w bis x in Aufriß gebracht ist. Die einander gleichen Distanzen der Blumen des Niesen (nämlich von z bis aa , von aa bis bb u. s. w. bis cc herunter) sind sämmtlich nach der Grundrißdistanz $y b$ gebildet. Dieselbe Distanz ist auch vom Anfange des Schlußgesimses des Niesen bis zum Anfange der untern Blumenlinie, sowie von der Endigung der obern Blumenlinie bis zum Ende des Schlußknäufes enthalten. Die ganze Höhe aber, vom Beginn der unteren Fialen bis an den Schlußknäuf der Hauptfiale enthält: die Grundrißdistanz $a r r$ (mit Bezug auf das Vier- und Achtort) achtmal, indem dieselbe von der Linie $i d$ bis zur Linie $k k l l$, von da bis zur Linie $h e$, von da bis $m m$, von $m m$ bis $n n$, von $n n$ bis $o o$, von $o o$ bis $p p$, von $p p$ bis zur Linie $z q q$, und von hier bis x in Aufriß gebracht ist. In — der Figur 30 ist ein Chor-Strebepfeiler aus der Triangulatur construirte. 30. Da bei seiner Grundrißbildung ebenso, wie bei der vorigen Figur, namentlich hinsichtlich der Anwendung der Kreise verfahren wurde, nur daß hier statt zweier Quadrate, zwei Dreiecke über einander über Eck gestellt wurden, so bedarf es keiner weitern Erklärung des Grundrisses. Mit Bezug auf die Zugrundelegung der Triangulatur enthält der Aufriß die Grundrißdistanz $o o p p$ zwölfmal, indem dieselbe so oft, nämlich vom Anfange der unteren Fialen $a a$ an bis bb , von bb bis cc , von cc bis ddd , von dd bis ee , von ee bis ff , von ff bis gg , von gg bis hh , von hh bis ii , von ii bis kk , von $kk l l$ bis ll , von ll bis zur Linie $m m m m$, und von da bis zu dem mit $n n n n$ markirten Anfange des Schlußknäufes in Aufriß gebracht ist. Die untere Fialendistanz $a b$ bis zur Linie $e f$, wo die Giebel der Fialenriesen beginnen, dann die Distanz von der Linie $c d$ oder den Giebelspitzen der Fialenriesen bis zur Linie $g h$, wo die Schlußknäufe derselben endigen, ferner die Distanz von der Linie $q q r r$ oder den Giebelspitzen der obern Fialenriesen bis s an die Linie $s s s s$, oder bis an die Endigung der Schlußknäufe dieser Fialen sind sämmtlich einander gleich und der Grundrißdistanz $k i$ entnommen. Die Leibe der unteren, wie der oberen Fialen, oder die Distanzen $m f$ oder $o q$ wurden hier (was in Figur 29 nicht geschah) einander gleich gemacht. Die Distanzen der Blumenstellungen des Niesen, wie seiner Schlußspitze mit der großen Blume endlich, nämlich die Distanzen $z y$, $y x$, $x t$, $t u$, $u v$ u. s. w. bis w sind sämmtlich einander gleich und nach der Grundrißdistanz $r s$ genommen. Was die Verbindung der Rückseite der in den Figuren 29 und 30 dargestellten Strebepfeiler mit dem Kirchenchore betrifft, so wird dieselbe in der Art eines gewöhnlichen Strebepfeilers, entweder durch eine einfache schräge Steigung, oder, wenn die Tiefe bedeutender ist, durch eine doppelte Absehung bewerkstelligt, wie etwa in Figur 28, deren Strebepfeiler auch auf der Rückseite mit dem Zwölfort des Thurmes zusammenhängen. Durch den in — Figur 31 dargestellten Strebepfeiler, welcher sich auch für den 31. Pfeiler eines Thurmvierecks eignen würde, wollte ich zeigen, wie man bei Ausfüllung der Seitenwände solcher

*) Ebenfalls ein Versehen des Lithographen ist es, daß im Grundrisse unten die rechte Seite zuschrafft ist, da dieselbe, gleich jener auf der linken, offen gelassen sein sollte.

Streben mit Maaswerk verfahren soll, wobei außer einer schicklichen Anordnung des Maaswerks im obersten schrägen Ecke der Pfeilerseite noch besonders in Acht zu nehmen ist, daß man das Maas des unteren, mit a bezeichneten Pfeilervorsprunges in der Art normire, daß derselbe einen bestimmten Theil der übrigen Pfeilertiefe bilde, also z. B. den dritten oder vierten Theil derselben, was nothwendig ist, um eine gleiche Eintheilung der Pfosten des Maaswerks treffen zu können. Hier, wo ein kleiner Pfeiler vorgestellt ist, bildet dieser Vorsprung (bei a) die Hälfte der übrigen, oder den dritten Theil der ganzen Tiefe. Die Höhe des obern, ab- oder zurückgesetzten Pfeilertheiles a b c ist bei b in zwei gleiche Theile getheilt, wodurch sich die Höhe der Fiale ergibt, welche den Uebergang vom untern zum obern Pfeilertheile bildet. Auch hier ist die Distanz des Leibes d f dieser Fiale mit der Höhe ihres Riesen von der Giebelspitze e bis zum Schlusse b gleich. Außer den Strebepfeilern des Thurmvierecks kommen die oben besprochenen, an den acht Ecken des Achtorts befindlichen Streben in Betracht, von welchen hier in den Figuren b ad 27, 36 und 37 Beispiele einfacher Art gegeben sind. Reichere Gestaltungen solcher Streben, etwa nach Maasgabe der Figuren 29 und 30 zu entwerfen, mag zur Aufgabe dienen. Was endlich die vier großen Strebepfeiler betrifft, welche bei großen Thürmen zur Stütze des durchbrochenen Achtorts, wie des Helmes dienen, so enthalten die Figuren 15 und b ad 27 einfache Beispiele, sowie die Figur 28 ein reicheres dieser Art, und es wurde die Anordnung der Gestaltung derselben oben nach dreierlei Hauptarten beschrieben. Die Construction von tabernackelartigen Gestaltungen bei Strebepfeilern folgt unten in den Figuren 5 und 6 des Vorlegeblattes XV; im Vorlegeblatte XIV. B. aber ist noch einiges über die Höhenverhältnisse der Thürme nachgetragen, da im Vorlegeblatte IX kein Raum für diese Darstellungen mehr blieb. Zum Schlusse des bisher über die Constructionen der Thürme und ihrer Streben Vorgetragenen kann ich nicht umhin, auf den Anhang zum sechsten Hefte der „Architectur des Mittelalters in Regensburg“ von Justus Popp und Theodor Bülow (vom fünften Hefte an von Justus Popp fortgesetzt) aufmerksam zu machen, weil derselbe einige, zwar sehr kurze, aber lehrreiche Andeutungen über die Thurmconstructionen im Allgemeinen enthält, welche man in einem nur der Darstellung besonderer Gebäude gewidmeten Werke nicht sucht*). Uebrigens konnten in dem Vorlegeblatte IX bei dem beschränkten Umfange des vorliegenden Werkes, nur die Hauptelemente des Thurmbaues gegeben werden, die jedoch genügen dürften, um aus denselben auch reichere Compositionen entwickeln zu können, worin sich die Lernenden versuchen mögen.



X. Anwendung der verschiedenen Arten von Bögen auf die Gestaltung der Thüren, und Grundrißconstruction ihrer Gewänder, insbesondere aus der Quadratur und Triangulatur.



Thüren und Portale kommen in der gothischen Architectur mit den verschiedenartigsten Schlußformen vor, nämlich sowohl geradlinig, als mit dem flach gewölbten, runden oder Spitzbogen geschlossen, und es zeigt sich auch hier die unerschöpflichste Mannigfaltigkeit. Die Portale kirchlicher und nichtkirchlicher Gebäude (wie z. B. Rathhäuser) bieten keinen besonders bemerkenswerthen Gegensatz dar, es sei denn, daß man diesen im größeren Reichthume der kirchlichen Architectur fände, in welcher sich die Portale durch eine geschickte Verbindung oberer Wandtheile mit den Thüren oft zu außerordentlicher Höhe ausdehnen. Einen entschiedeneren Gegensatz zu den kirchlichen Portalen bilden die eigentlichen Hausthore, indem sie sich in der Regel durch ihre Einfachheit auszeichnen und gewöhnlich in einfachen Spitzbögen, oder in der spätern Periode auch in Rundbögen bestehen, deren Höhe bei Häusern von Kaufleuten meist für die Höhe von Güterwagen berechnet wurde. Insbesondere der nicht-

*) Diese Andeutungen schließen mit den Worten: „Dieses rein charakteristische praktische Verfahren läßt sich im deutschen Baustyle durchweg erkennen; es ist sogar der Schlüssel, ohne welchen vieles als unverständlich gehalten werden müßte. Kein Pfeiler, keine Säule giebt es, welcher nicht dieses Prinzip zu Grunde liegt, gar nicht zu gedenken, daß an den Riesenbau eines Thurmes ohne ein Constructionssystem gar nicht gedacht werden könne. Durch diese praktische Geometrie hingegen lösen sich alle Räthsel; selbst das complicirteste und scheinbar verworrene des deutschen Baustyls giebt sich als klar und deutlich zu erkennen und läßt in dem Beschauer außer einer tiefen Erkenntniß noch das Gefühl der Bewunderung zurück.“